

Thüringer

STAATSANZEIGER

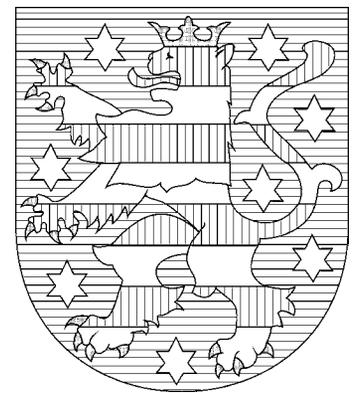
Nr. 51 + 52/2019

Montag, 23. Dezember 2019

29. Jahrgang

Weihnachtstern (*Euphorbia pulcherrima*)

Foto: cb / Pixabay



Ein Winterstern in Grün und Rot

Geht man in diesen Tagen durch die Natur, so sind die lebendigen Farben verblasst und schmucklose Brauntöne dominieren die Landschaft. Neben den Nadelbäumen widerstehen nur wenige Blattpflanzen wie Efeu, Liguster oder Buchsbaum der Kälte und behalten im Winter ihre grünen Blätter. Oft wirkt das wenige Grüne in der im Winterschlaf liegenden Natur wie ein Hoffnungsschimmer auf bessere Tage. Mit Zweigen grüner Pflanzen dekorierten deshalb bereits die Römer zum Jahreswechsel das Innere ihrer Häuser. Dieser Brauch hat sich später in ganz Europa verbreitet – mit Einflüssen verschiedener Regionen und Epochen. Im 16. und 17. Jahrhundert entwickelte sich daraus die Tradition des Weihnachtsbaumes. Von Mitteleuropa aus trat er seine Reise über den Globus an und gelangte im 18. Jahrhundert während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges durch braunschweigische Soldaten auch in die neue Welt.

Von dort, genauer aus Mittelamerika, stammt hingegen eine Pflanze, die heute ebenfalls weltweit aus vielen weihnachtlich geschmückten Räumen nicht mehr wegzudenken ist: Der Weihnachtsstern mit dem lateinischen Namen *Euphorbia pulcherrima*. Er gehört zur Familie der Wolfsmilchgewächse, wie die bei uns wild vorkommende Zypressen-Wolfsmilch oder die Zimmerpflanzen Spuckpalme und Dreikantige Wolfsmilch. Der Weihnachtsstern vereint mit den rötlich gefärbten obersten Blättern und den grünen Hauptblättern wie keine andere Pflanze die christlichen Farben dieser Jahreszeit: Das Grün steht im Christentum für den Lebenserhalt und die Treue und das Rot für das Blut Christi. Nicht umsonst ist diese auch Adventsstern oder Christstern genannte immergrüne Pflanze zu einer weltweit beliebten Zimmerpflanze der Weihnachtszeit geworden.

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)

Ihr natürliches Verbreitungsgebiet reicht vom nordwestlichen Mexiko bis nach Guatemala. Der Weihnachtsstern wächst hier im Unterholz subtropischer Trockenwälder als Wildpflanze. Bevorzugt zu finden sind die Vorkommen bis maximal 1000 Höhenmetern an steilen, felsigen Hängen und Schluchten. Die ersten Exemplare gelangten wohl bereits im Jahr 1561 durch Francisco Hernandez de Toledo, Naturforscher und Arzt in Diensten des spanischen Königs Philipp II. nach Europa. Aus dieser Zeit finden sich bereits Abbildungen und Holzschnitte.

Die heute bei uns angebotenen Pflanzen stammen alle aus der Kultivierung von Pflanzen aus Zentralmexiko. Dort hatte der damalige amerikanische Botschafter in Mexiko, Joel Roberts Poinsett, diese Pflanzenart Anfang des 19. Jahrhunderts als Zierpflanze entdeckt und um das Jahr 1830 in die Vereinigten Staaten eingeführt. Nach Europa gelangte der Weihnachtsstern Anfang der 1830er Jahre auf parallelen Wegen durch den Botaniker Wilhelm Friedrich von Karwinsky und den Pflanzenhändler Robert Buist.

In den Vereinigten Staaten etablierte sich der Weihnachtsstern zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch das Wirken der Familie Ecke als Weihnachtsschmuck in Kalifornien. Zunächst war dieser eine begehrte Schnittblume zur Dekoration. Erst später wurde diese Pflanze auch als Topfpflanze angeboten und durch Züchtungsprogramme entwickelten sich die heutige dichte Form und Farbigkeit. Seit etwa 1950 hatte der Weihnachtsstern in Mitteleuropa Einzug gehalten.

Der Weihnachtsstern ist weltweit als Zierpflanze beliebt und inzwischen in tropische und subtropische Regionen vielfach verwildert. Heute gibt es größere Vorkommen in Afrika, in Asien, Australien und teilweise auch im Mittelmeerraum. Hier findet die Pflanze Lebensräume mit ähnlichen klimatischen Bedingungen wie in der ursprünglichen Heimat Mittelamerika. In diesen Regionen ist er damit zu einem sogenannten Neophyten geworden.

Als Neophyten werden Pflanzen bezeichnet, die sich mit menschlicher Hilfe in einem Gebiet etabliert haben, in dem sie von Natur aus nicht vorkommen. Diese Arten besiedeln dann Regionen, die sie auf natürlichem Wege in der gegebenen Zeit nicht erreicht hätten. Etwa die Hälfte der eingeschleppten Neophyten in Deutschland sind absichtlich eingeführt worden – darunter viele als Zierpflanzen (rund 30 %) und als Nutzpflanzen in Land- und Forstwirtschaft (rund 20 %). Unter letzterem sind die Kartoffel, die Tomate und der Mais. Die übrige Hälfte der Neophyten gelangte unbeabsichtigt zu uns. Mit der Entdeckung Amerikas im Jahr 1492 und dem ausgeprägten Austausch zwischen der neuen und der alten Welt hat diese Entwicklung deutlich an Fahrt gewonnen. Förderlich für das Ausbreiten von gebietsfremden Pflanzen und auch Tieren sind bis heute der weltweite Warenverkehr und das Reisen, mit dem eine Ausbreitung über die Kontinente hinweg in kurzer Zeit ermöglicht wird. In Deutschland wird nach Zahlen des Bundesamtes für Naturschutz aktuell von ca. 450 Pflanzenarten ausgegangen, die sich als Neophyten hierzulande etabliert haben. Deutlich mehr, etwa 1600 Arten, sind nur unbeständig vertreten.

Ein Winterstern in Grün und Rot



Auch die Brombeere (*Rubus caesius*) behält im Winter ihre Blätter, wirft diese allerdings im darauffolgenden Frühjahr ab

Foto: Christian Enders

Neophyten führen in ihren neuen Lebensräumen teilweise zu erheblichen Problemen. Sie treten als Konkurrenten zu einheimischen Arten auf und verdrängen diese aufgrund höherer ökologischer Potenz oder mangels natürlicher Feinde. Wirtschaftliche Schäden verursachen hingegen oftmals die eingeschleppten Arten übertragenen Krankheitserreger. Einige Neophyten stellen auch für den Menschen eine gesundheitliche Gefahr dar. Riesen-Bärenklau und Beifußblättrige Ambrosie können aufgrund ihrer Inhaltsstoffe Verbrennungen oder Allergien beim Menschen verursachen.

Der Weihnachtsstern zählt übrigens in Deutschland nicht zu den Neophyten, weil er sich aufgrund der ungünstigen klimatischen Bedingungen nicht außerhalb von Gewächshäusern oder geschlossenen Räumen vermehren kann. Er bleibt als Pflanze hierzulande Bestandteil festlich geschmückter Räume wie das Symbol des weihnachtlichen Sterns, der mit der christlichen Tradition verbunden ist.

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297

Die Wurzeln der Sternensymbolik im Christentum liegen wohl in der eigentlichen Weihnachtsgeschichte, nach der die Heiligen Drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar dem Erscheinen eines Sternes mit Kometenschweif nach Bethlehem folgten. Antike Quellen und moderne Berechnungen lassen eher auf eine Begegnung der hellen Planeten Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische schließen. Zur Weihnachtsgeschichte passt das gut, da Jupiter in dieser Zeit als der Stern der Könige galt und der Saturn der Stern der Juden war. Gänzlich ausschließen lässt sich ein echter Schweifstern allerdings auch nicht. Denn diese können ohne lange Vorankündigung auf den Plan treten und dann für Tausende von Jahren wieder in der Dunkelheit des Alls verschwinden. Das zeigten die imposanten Himmelschauspiele der Kometen Hyakutake im Jahr 1996 und Hale-Bopp im Jahr 1997.

Zu den kommenden Festtagen sind keine derartigen Erscheinungen angekündigt. Lediglich die Venus wird als heller Abendstern im Südwesten zu sehen sein. Trotzdem sind Überraschungen möglich, wie ein ansehnlicher Feuerball am Himmel zu Heiligabend 2011 zeigte. Damals verglühten Reste einer russischen Sojus-Trägerrakete, die vorher Astronauten zur Internationalen Raumstation ISS gebracht hatte.

Der Weihnachtsstern als Zimmerpflanze wird sicher auch ohne Himmelserscheinung durch seine augenfällige Form und Färbung zu einer besinnlichen Festtagsstimmung beitragen. Leider werden die meisten Pflanzen nach den Feiertagen entsorgt. Man kann den Weihnachtsstern dabei problemlos übers Jahr bringen. Nach dem Verblühen müssen die Pflanzen dazu allerdings bis auf wenige Laubblätter zurückgeschnitten werden. Die Sommermonate über braucht er viel Licht, darf aber keine direkte Besonnung erhalten. Ab Oktober sollte er dann in einem Raum stehen, in dem die Hälfte des Tages völlige Dunkelheit herrscht. So erhält diese schöne Pflanze auch in den Folgejahren um die Weihnachtszeit ihre Färbung in den weihnachtlichen Symbolfarben Grün und Rot.

Christian Enders

Quellen:
wikipedia.de
Bundesamt für Naturschutz
Der Löwe, Portal für das Braunschweigische